

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lebküchler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in der Zuckerwaren-, Süßwaren- u. Keksbäckerei

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2	<input type="checkbox"/>	Erscheint jeden Donnerstag Redaktionsbüro Montag morgen 10 Uhr	<input type="checkbox"/>	Inserionspreis pro dreispaltige Petitzeile 50 Pfg., für die Zeilen 30 Pfg.
---	--------------------------	---	--------------------------	--

Werbt Mitglieder! Unter einem dauernden Nachtbrotverbot müssen die Arbeitsverhältnisse in den Bäckereibetrieben völlig neu aufgebaut werden. Also: Werbt Mitglieder!

Gewerkschaftsleben

Ueber dieses unalte Thema, so alt wie die Gewerkschaftsbewegung selbst, ist schon so manches geschrieben worden. In der lebhaftesten Weise wurde die bei vielen Arbeitern vorhandene Gewerkschaftsfeindschaft beklagt und zu eifriger Agitation aufgefordert, um diese so überaus schädliche Sache vor einer der notwendigsten Arbeiterpflichten zu überwinden.

Wenn man die Ursachen der Gewerkschaftsfeindschaft erforschen will, dann muß man den Kern dieser bösen Krankheit philosophisch zu erfassen versuchen. Man könnte dabei mit einer gewissen Vereinfachung von Gewerkschaftsphilosophie sprechen; denn es gehört mit zu unserm Aufgeben, das Geistesleben der für die Gewerkschaft in Frage kommenden Arbeiter zu ergreifen. Nur wer in die Psyche der Arbeiter einzudringen vermag, wird auch den Ursachen der Gewerkschaftsfeindschaft näherkommen. Aus der auf diese Weise erworbenen Erkenntnis aber ergibt sich dann die Schlussfolgerung über die Möglichkeiten zur Bekämpfung dieser fahrenden und verhängnisvollen Arbeiterkrankheit.

Das Leben des Proletariats ist arm an Wissen, arm an wahrer Erkenntnis, arm an echten Lebensgenüssen. Dem Arbeiter ist von Kindheit an verjagt, aus dem frühgen Born gediegener Wissenschaft und wahrer Lebenserkenntnis zu schöpfen. Die Volksschule soll ihm ja nach der noch heute maßgebenden Ansicht des früheren preussischen Ministers u. Mannes nur gerade so viel an Wissen beibringen, wie er zur Ausübung seiner Arbeit braucht. Mehr soll sie dem Arbeiterkinde nicht bieten; denn nach der Philosophie der Besitzenden macht erhöhtes Wissen gefährlicher. Man gilt allerdings in den Augen dieser privilegierten Klassen die Begehrtheit als hohe Tugend, was natürlich die gleichen Schichten nicht abhält, dieselbe Eigenhaft bei der Arbeiterkaste als größte Untugend zu verdammen. Und weil die Volksschule leider immer noch ein Instrument zur Festigung der Macht der Besitzenden ist, wird dem Arbeiterkinde nur das Allernotwendigste an Wissen beigebracht, und die Folge davon ist, daß sein wissenschaftlicher Gesichtskreis vielfach fürs ganze Leben ein hart begrenzter bleibt. Manche suchen sich später durch eigene Kraft aus dieser trostlosen Geistesdübe zu erheben und es gelingt ihnen. Die große Mehrheit aber verbleibt bei ihrem geringen Wissen und damit bei der mangelhaften Erkenntnis wahrer menschlicher Lebensaufgaben und Daseinszwecke. So treten die Proletariatskinder dann nach Verlassen der Volksschule in die erste Drehschleife des Alltags, erkennen ein Handwerk oder auch nicht; jedenfalls aber hält alle dann die eiserne Notwendigkeit der Lebenserhaltung im Banne der Arbeit, die, vielfach anstrengend und fast immer viel zu lang, für weiteres Nachdenken und geistige Fortbildung wenig Raum läßt, und die geringe Entlohnung und allzu lange Arbeitszeit hindern die Arbeiter an der Ausübung eines guten, geistig gesundenden Lebensgenusses. Wirklich lehrswürdige Bücher sind ihnen verjagt, wahrer Bildungsstätten, gute Theater bleiben ihnen — weil für ihre Verhältnisse vielfach zu teuer — zumeist verschlossen. Da aber der Mensch ein Gesellschaftstier ist und der Arbeiter sich trotz seiner Armut einen billigen Lebensgenuss verschaffen will, greift er zu in den meisten Fällen recht zweckhaften Ausschüttelmitteln. Er wird Mitglied irgendeines Vereins, dessen Daseinszweck irgendeiner leichteren, maßgebigen Unterhaltung gewidmet ist. Zur Ab-

wedlung liebt er leichte Lektüre, billige Schmäcker, und bevölkert die Kinotheater.

Dies alles bringt ihn in der Bildung nicht weiter. Er hat aber auch gar kein Verlangen danach. Denn ernsthaft geistige Betätigung erfordert geistige Anstrengung, und die ist vielen Menschen, besonders wenn sie tagsüber physisch angestrengt arbeiten müssen, vielfach unmöglich und oftmals geradezu verhasst. Sie wollen in ihren wenigen Mußestunden „etwas vom Leben haben“, nicht über ernste Dinge nachdenken oder gar studieren, sondern sich auf ihre Weise amüsieren. Da spielt dann in ihrem Leben vor allem der Unterhaltungsverein und neuerdings der „Skiatopp“ eine große Rolle. Ja, oftmals ist das der große Drehpunkt ihrer Unterhaltung und ihres gesellschaftlichen Umganges. Mit größter Wichtigkeit werden die Fähigkeiten jedes neuankommenden Darstellers auf dem Gebiete der flüchtigen Zeitverweilung kritisiert, im „Verein“ wird keine Sitzung verfaßt, und mancher freut sich schon Monate vorher auf die besonderen Veranstaltungen seines Leib- und Magenvereins.

Kommt solchen Senten mit der Aufforderung zum Gewerkschaftsbeitritt! Mürrisch wird auch ein solcher aufgedachte Mitgliebes zugewandter Proletarier die Tür weisen. Und wenn ihr mit Engeltungen redet, er wird sich für ein, auch nur wieder loswerden. Vom Verband will er nichts wissen. Er beruht auf „die andere“, die „auch nicht dabei sind“, und gönnt sich verächtlich er auch damit, sich „die Sache überlegen“ zu wollen. Seid ihr fort, atmet er erleichtert auf und denkt wieder an den nächsten Vereinsabend mit seinen jähelhaften Genüssen.

Das ist es: Mangelhafte Schulbildung, ein unvollkommen trainierter Denkkapazität, geringer Lohn, lange Arbeitszeit — das sind die Ursachen, die den Menschen vielfach für ernste Lebensaufgaben unzugänglich machen. Da er jedoch sein kümmerliches Dasein wenigstens etwas genutzreich gestalten und außerhalb der Arbeit „etwas vom Leben haben“, vor allem nur leichten Gedankenengängen nachhängen und sich in harmloser Weise begnügen möchte, greift er zu dem genannten Bildungs- und Unterhaltungsersatz und hält sich im übrigen schon vor ernster, zielbewusster Geistesarbeit zurück. Denn das könnte ihm geistige Kopfschmerzen verursachen. Und da die Mitgliedschaft zur Gewerkschaft auch noch die Zahlung von Eintrittsgeld und eines festen Wochenbeitrages zur Voraussetzung hat, ist ihm die Sache noch weniger sympathisch. Dies sind die Ursachen jenes schuldlosen Gebiets, den wir bei vielen Arbeitern auf gewerkschaftlichem Gebiete leider so oft wahrnehmen, den wir bedauern und den zu bekämpfen eine unserer vornehmsten und notwendigsten Pflichten ist.

Will man ein Uebel beseitigen, dann muß man den Ursachen des Uebels auf den Leib rücken. Das gilt in diesem Falle schwer. Auf das Volksschulwesen hat das Proletariat leider wenig Einfluß, und lange Arbeitszeit und niedrige Löhne lassen sich nur durch die Gewerkschaftsorganisation wirksam bekämpfen. Und der letzteren birbt ja gerade der, den wir helfen wollen, jenseitig, ganz machtlos sind wir bei der Bekämpfung dieses Uebels der Gewerkschaftsfeindschaft. Dennoch, das beweisen ja unsere Erfolge, das ist die Wahrheit der Organisation. Abgesehen davon, daß es im Verlauf der letzten Jahrzehnte gelungen ist, durch fortwährende Kritik an den Mängeln unserer Volksschulen manches zu bessern und so- ma: das allgemeine Bildungsniveau des Proletariats zu

heben, verbleibt uns nach wie vor die Waffe der Aufklärung, die wir seit Jahrzehnten mit Erfolg bei Bekämpfung der Gewerkschaftsfeindschaft in Anwendung bringen. Leider können wir aber bei Arbeitern, deren Sinn wie oben geschildert gerichtet ist, wenig mit ethischen Vorstellungen anrichten, wenig von moralischer Pflicht reden. Wir müssen sie da empfinden, wo sie am ehesten zu fassen sind, und zwar an der materiellen Seite. Wir müssen ihnen sagen, daß ihr Lohn zu niedrig und daß es deshalb ihre Pflicht ist, da sie doch auch etwas vom Leben haben wollen, diesen Lohn zu verbessern und daß das nur durch die Organisation möglich ist. Wir müssen ihnen Unterhaltungen bei den verschiedensten Anlässen des Lebens in Aussicht stellen und ihnen sagen, was ihnen die Gewerkschaft bietet bei Arbeitslosigkeit, bei Krankheits- und Sterbefällen. Das klingt nüchtern und entleert unsere Bewegung ihrer höheren, wertvolleren Gesichtspunkte. Aber das gute Ziel zu erreichen, muß jedes Mittel recht sein! Erst gewinnt den Mann! Habt ihr ihn, dann sorgt um das andere! Verschafft ihm höhere Löhne, zeigt ihm die Gewerkschaft als praktische Lebensstütze und ihr werdet ihn, wenn auch oftmals mit vieler Mühe, für die Gewerkschaft gewinnen! Und halt ihr ihn erst, dann vollbringt das andere: Zeigt ihm den hohen ethischen Zweck und Kulturwert des proletarischen Zusammenhalts, hebt sein Wissen, indem ihr ihn zum Studium seines Gewerkschaftsblattes, anderer politischer Presse und guter Bücher anhaltet und schließlich werdet ihr wieder einmal einem Menschen eine neue Welt erschlossen haben, eine neue Welt mit neuen erprobungs- und lebenswerten Gesichtspunkten, einen unzugänglichen Kämpfer für unsere gute Sache.

Einmal ist der Weg zu diesem schönen Ziel kaum und hart. Aber unsere bisherigen Erfolge zeigen uns, daß wir auf der rechten Bahn sind. Nehmt jeden Menschen nicht, wie ihr ihn haben möchtet, sondern wie er in Wirklichkeit ist. Seht da an, wo der Erfolg am ehesten möglich ist. Dann wird mit der Zeit die heute noch vielfach vorhandene Gewerkschaftsfeindschaft überwunden werden und die Gewerkschaftsorganisationen werden blühen und gedeihen trotz aller inneren und äußeren Widerstände.

Unser Beitrags- und Unterhaltungsweisen.

In unserer Organisation war bis zum Verbandstag 1910 der Einheitsbeitrag eingeführt. Diese Einheitsbeiträge betrafen sich nicht mehr. Das Lohnverhältnis war viel zu unterschiedlich. In den Orten, wo sich die Kollegen einen Einfluß auf die Gestaltung der Lohnverhältnisse verschafften, war das Einkommen bedeutend höher als dort, wo die Organisation noch in den Kinderschuhen stand. Auch infolge des Anschlusses der Konditoren und der in der Süßwarenindustrie Beschäftigten zeigte sich bald, daß der Einheitsbeitrag nicht mehr zeitgemäß war. Der 12. Verbandstag in Berlin hat dann die Beitragszahlung von dem Lohnverhältnis abhängig gemacht. Diese Einrichtung beabsichtigte sich, so daß die folgenden Tagungen dieses Systems beibehalten.

Die Beitragszahlung nach dem Lohnverhältnis ist auch das gerechteste System. Es ermöglicht den Berufsangehörigen mit niedrigen Löhnen die Verbandszugehörigkeit und gibt den besser bezahlten Gelegenheiten, in den höheren Beitragsklassen zu stehen. Die Höhe der Beiträge hängt vom Wochenverdienst ab und in dieser Klasse müssen dann auch die Beiträge entrichtet werden. Es hat jedoch jedes Mitglied das Recht, freiwillig in einer höheren Klasse als der auf ihn zutreffenden in den Verband treten zu können.

Als Lohnverdienst kommt natürlich der Wochenlohn nach den Zenerungs- oder Kriegszulagen

jüngerer Geselle schämt, zu arbeiten, sagt dann aber, man befähige keine Gesellen, und nimmt Lehrlinge. Und dann kann man sich gut hinsetzen und Jammerartikel über die Beschaffenheit der Gesellen schreiben. Das alles kann der Jammer nicht fremd sein, sie muß wissen, daß ein solches Gebaren, sich billige Hilfskräfte zu verschaffen, die man zu einer Zeit „ausbildet“, wo sie nichts lernen können, einem Verstoß gegen die guten Sitten gleichkommt. Wir erinnern die Innung daran, daß es schon zur Friedenszeit oft vorkam, daß die Lehrlinge infolge übermäßiger Lehrlingsgücherei nichts lernten und dann als Gesellen nur Arbeit bekamen, wenn sie sich verpflichteten, für längere Zeit bedeutend unter den üblichen Löhnen zu arbeiten. Dazu haben sich diese Gesellen einfach gezwungen, wollten sie die Lehrzeit nicht umsonst gepostet haben. Geht in der Rüstungsindustrie die Arbeit zu Ende, dann werden all die herangezögerten Gesellen dem Berufe wieder zuströmen. Es genügt dann dem Wädernmeister, zu wissen, wann die Gesellen gekernt haben; dann weiß er, daß der Geselle nicht viel kann, und er bietet nun einen billigen Lohn an. Andererseits rechnet man noch mit einem Ueberangebot von Arbeitskräften aus andern Gründen, und weiß dann, unter solchen Verhältnissen gibt es billige Arbeitskräfte. Das wäre ein schöner Weg, die Kriegsprofite auch für die Friedenszeit sich zu sichern, und das, verheerliche Innung, scheint uns einzig und allein der Zweck der Uebung zu sein. Das ist unsere Ueberzeugung; andernfalls mag die Innung beweisen, daß durch ihr Eingreifen die Verhältnisse in solcher Weise gestaltet werden, daß sie im Interesse des Gewerbes liegen. Freunde der Lehrlingsgücherei im Lande mögen sich über die Leipziger Verhältnisse freuen und in der Einrichtung von Lehrlingsnestern das Heil der Zukunft für sich sehen. Sie mögen heute schmunzelnd sprechen: „Mein Leipzig lab' ich mir.“ Die Leipziger Kollegen werden aber nach dem Kriege wissen, was ihre Pflicht ist, und mit aller Energie die Mißstände heiligtigen, und wir hoffen, mit einer solchen Kraft und Einigkeit, daß unsere Kollegen im Lande es dann nicht werden hinsichtlich der Kämpfe der Leipziger Kollegen um bessere Verhältnisse frei und laut rufen können: „Ja, mein Leipzig lab' ich mir!“

Die Unfallversicherung im Jahre 1916.

Die vom Reichsversicherungsamt gemäß der Reichsversicherungsordnung aufgestellten Nachweise der gesamten Rechnungsergebnisse der Träger der Unfallversicherung für das Jahr 1916 erstrecken sich auf 68 gewerbliche und 49 landwirtschaftliche Berufsgenossenschaften, auf 193 staatliche und 379 gemeindliche Ausführungsbehörden und auf 14 Zweiganstalten. Von den Versicherungsträgern unterliegen:

- a) der Gewerbeunfallversicherung 67 Berufsgenossenschaften mit 767 953 Betrieben und durchschnittlich 7 361 593 Versicherten oder 6 675 472 Vollarbeitern; 125 staatliche Ausführungsbehörden mit durchschnittlich 955 654 Versicherten und 920 595 Vollarbeitern; 379 Ausführungsbehörden von Gemeindeverbänden und Gemeinden mit durchschnittlich 87 108 Versicherten oder 60 847 Vollarbeitern; 13 Zweiganstalten mit 35 170 Vollarbeitern;
b) der landwirtschaftlichen Unfallversicherung 49 Berufsgenossenschaften mit 5 485 800 Betrieben und durchschnittlich 17 403 000 Versicherten; 55 staatliche Ausführungsbehörden mit durchschnittlich 187 718 Versicherten oder 54 113 Vollarbeitern;
c) der Seemannsversicherung eine Berufsgenossenschaft mit 1707 Betrieben und durchschnittlich 80 625 Versicherten oder 26 046 Vollarbeitern; 13 staatliche Ausführungsbehörden mit durchschnittlich 572 Versicherten oder 528 Vollarbeitern; ferner eine Zweiganstalt.

Im Dienst der 68 gewerblichen und der 49 land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften waren am Schlusse des Geschäftsjahres 1291 Mitglieder der Genossenschaftsvorstände, 5959 Mitglieder der Sektionsvorstände, 24 730 Vertrauensmänner, 5070 Verwaltungsbeamte und 449 technische Aufsichtsbearbeiter. Von den 117 Berufsgenossenschaften wurden für das Jahr 1916 unter anderem nachgewiesen an Entschädigungen M. 160 675 200,07, an Kosten der Fürsorge für Verletzte innerhalb der gesetzlichen Wartezeit M. 762 566,66, an Kosten der Unfalluntersuchungen usw. M. 4 274 726,52, an Kosten der Unfallverhütung M. 1 888 887,04, an laufende Verwaltungskosten M. 19 513 953,48; die Gesamtausgaben betragen M. 207 849 918,40; als Einnahmen wurden gebucht M. 213 370 347,38; als Vermögensbestand wurden nachgewiesen M. 577 908 107,27. Von den Reichs-, Staats- und gemeindlichen Ausführungsbehörden wurden an Entschädigungen M. 15 615 954,78 und an Ausgaben insgesamt M. 16 028 427,52 nachgewiesen. Die Baugewerkschaftsgenossenschaft, die Tiefbau- und die See-Berufsgenossenschaften zahlten an Entschädigungen M. 1 571 728,44. Die Gesamtausgabe dieser Berufsgenossenschaften belief sich auf M. 2 583 789,33.

Die Zahl der Unfälle, für die im Jahre 1916 zum erstenmal Entschädigungen gezahlt wurden, beläuft sich auf 103 184 gegen 96 227 im Jahre zuvor. Unter den Unfällen waren 9951 (im Vorjahre 8969) mit tödlichem Ausgang und 681 (644) Unfälle hatten dauernde völlige Erwerbsunfähigkeit zur Folge. Die Getöteten hielten 18 355 Entschädigungsberechtigte, darunter 6338 Witwen, 11 606 Kinder und Enkel und 411 Verwandte aufsteigender Linie. Die Anzahl sämtlicher im Jahre 1916 überhaupt zur Anmeldung gelangten Unfälle beträgt 606 056 gegen 592 504 im Vorjahre. Von der Summe entfallen 531 573 (527 139) auf die Berufsgenossenschaften, 70 502 (64 316) auf die Ausführungsbehörden und 951 (1049) auf die Zweiganstalten.

Die Zahlen zeigen, daß nicht nur auf den Schlachtfeldern, sondern auch im Land Opfer gebracht werden. Opfer in großer und gegenüber dem Vorjahre in vermehrter Zahl; kein Wunder bei dem Mangel an eingearbeiteten Leuten und der großen Verwendung japanischer und weiblicher Personen, die vielfach die Lücken und Gefahren der industriellen Arbeit nicht kennen und dadurch die Opfer der Arbeit werden.

Im August ist der im Verbandsstatut festgelegte Extrabeitrag für das zweite Halbjahr 1918 von jedem Mitgliede zu zahlen. Die Mitglieder werden dringend ersucht, ihn pünktlich abzuführen; denn die Kassenverhältnisse dürfen sich in der jetzigen ernsten Zeit nicht verschlechtern, und der Extrabeitrag dient diesem Ziele! Erfülle also jedes Mitglied noch im August seine Pflicht gegen die Organisation!

Ein Vergleich mit den Vorjahren über die Folgen der Verletzungen usw. ist nur für die gewerbliche Unfallversicherung und für die Personen möglich, für die im Jahre 1916 erstmals Entschädigungen wegen eines Unfalles gezahlt werden mußten.

Die Zahl dieser Personen betrug 60 627 (im Vorjahre 54 771). Von diesen waren tot 7319 (im Vorjahre 6464), dauernd völlig oder teilweise erwerbsunfähig 20 488 (im Vorjahre 18 145), vorübergehend erwerbsunfähig 32 870 (im Vorjahre 27 996). Auf 1000 versicherte Personen entfielen

Table with 5 columns: Im Jahr, Ueberhaupt Verletzte, Tote, dauernd erwerbsunfähig, vorübergehend erwerbsunfähig. Rows for years 1912-1916.

Aus den Zahlen ist die Zunahme der Unfälle im Berichtsjahr deutlich zu entnehmen. Die Verhältniszahl der entschädigten Unfälle war seit einer Reihe von Jahren im Sinken begriffen, um so bemerkenswerter ist die jetzige starke Erhöhung. Auffallend ist auch die Zunahme der Toten. Diese letzte schon im Vorjahre ein.

Von Wichtigkeit ist die Unfallhäufigkeit und die Zunahme der Unfälle in den einzelnen Industriezweigen, wie sie in folgenden Zahlen dargestellt wird. Diese zeigen gleichzeitig die Zahl der Versicherten für die einzelnen Industrien.

Table with 5 columns: Industriezweigen, Zahl der Versicherten 1916, Verletzte überhaupt 1916, Verletzte auf 1000 Versicherte 1916, Verletzte auf 1000 Versicherte 1915. Lists various industries like Bergbau, Steinbruchindustrie, etc.

Am größten ist die Unfallhäufigkeit im Fuhrwerksverle; beinahe gleich (16,52 pro Tausend) ist die Unfallhäufigkeit im Bergbau. An dritter Stelle folgt die Brauindustrie mit 14,98 Unfällen pro Tausend, dann folgt die Papierherstellung mit 10,79 pro Tausend, die Holzindustrie mit 10,42 pro Tausend, die Straßen- und Kleinbahnen mit 10,43 pro Tausend, die Dampfschiffahrt mit 10,27 pro Tausend, am geringsten ist die Zahl der schweren Unfälle in der Tabakindustrie mit 0,88 pro Tausend und im Detailhandel mit 0,98 pro Tausend. Im Vergleich mit dem Vorjahre ist eine bemerkenswerte Unfallminderung eingetreten bei den Straßen- und Kleinbahnen (+ 2,79 pro Tausend), in der Papierherstellung (+ 1,55 pro Tausend), in der Eisen- und Stahlindustrie (+ 1,22 pro Tausend), in der Maschinenindustrie (+ 1,16 pro Tausend), im Wagerebetriebe und im Fuhrwerke + 1,19 und + 1,70 pro Tausend, in der Lederindustrie (+ 1,17 pro Tausend). Eine relative Abnahme der

Unfälle trat ein in der Ziegeleifabrikation, Mollerei, Nahrungsmittelindustrie, Tabakindustrie, Schornsteinfegererei, im Bauwesen, bei den Privatbahnen, in der Seeschiffahrt, in den Marinebetrieben und bei den öffentlichen Baubetrieben. Ueber die Betriebsunfälle in der Nahrungsmittelindustrie, die für uns besonderes Interesse haben, ist bereits in Nr. 00 ausführlich berichtet worden; wir brauchen deshalb an dieser Stelle die Zahlen nicht anzuführen.

Die Intensität der Arbeit, die durch den Krieg eine weitere Steigerung erfährt, ferner die infolge des Männermangels in immer größerem Maße um sich greifende Beschäftigung von jugendlichen und weiblichen Arbeitskräften, daneben die Gleichgültigkeit vieler Unternehmer im bezug auf Unfallverhütung und die Gleichgültigkeit vieler Arbeiter gegenüber den Gefahren der Arbeit, die ungenügende Ernährung, die die Aufmerksamkeit und die Körperkraft der Beschäftigten beeinflusst — alle diese Umstände erhöhen die Unfallziffern. Solange der Krieg dauert, ist leider an eine starke Verminderung der Unfälle nicht zu denken, weil mit Rücksicht auf den großen Heeresbedarf angepannteste Tätigkeit erforderlich ist, hinter der der Arbeiter sich zurückziehen muß. Damit soll nicht gesagt sein, daß in dieser Hinsicht gar nichts zu unternehmen ist. Ein besserer Schutz der Frauen und Jugendlichen kann ohne Beeinträchtigung der Kriegswirtschaft durchgeführt werden.

Das Kriegsgesamt beschäftigt sich seit längerer Zeit mit der Wiedereinführung der Schutzbestimmungen für Frauen und Jugendliche. Es bestanden bis jetzt Bedenken wegen des Einflusses etwaiger Maßnahmen auf die Kriegswirtschaft. Unseres Erachtens wird ein Rückgang der Produktion bei Einführung der Schutzbestimmungen nicht stattfinden. Man sollte diese Bedenken fallen lassen; die Zunahme der Unfälle ist ein zwingender Beweis für die Notwendigkeit der Schutzbestimmungen. Die Erklärungen der Unternehmer, nach welchen die Unfälle größtenteils unvermeidliche Folgen der Anwendung der modernen Produktionsmittel und der modernen Technik sind, treffen nicht zu. Der größere Teil der Unfälle entsteht infolge der Organisierung des Produktionsprozesses nach dem Gesichtspunkte des höchsten Gewinns für den privaten Unternehmer und würde im Wegfall kommen, wenn die Produktion nach den Interessen der Arbeit geleitet und technisch ausgeführt würde. Im Zeitalter des Kapitalismus wird aber letzteres nicht geschehen; die Arbeiter müssen daher von Staats wegen geschützt werden; noch wirksamer ist jedoch der Anschluß aller Arbeiter an ihre Organisation. Selbsthilfe ist stets die beste Hilfe. Und mit ihrer Organisation können sich die Arbeiter selbst helfen.

Verbandsnachrichten.

Quittung. Vom 5. bis 10. August gingen bei der Hauptkassa des Verbandes folgende Beträge ein: Für Juli: Stendal M. 17,25, Cöln 196,30, Dessau 33,65, Jümenau 55,25, Görtitz 75,15, Erfurt 74,95, Coburg 16,50, Lübeck 227,31, Apolda 62,15, Düsselndorf 113,10, Mainz 119,80, Bremen 472, Bremerhaven 85,45, Saarbrücken 81,05, Essen a. d. R. 400,99, Bittau 22,65, Bernburg 89,90, Duisburg 121,20, Landshut 211,05, Magdeburg 852,63, Hannover 594,93, Eisenach 35,40, Suhl 87,85, Sumbach 45,65, Würzburg 103, Rudolstadt 84,50, Rosdorf 70,77. Für Abonnements und Annoncen: Hamburg M. 4,50, Düsseldorf 3,60, Bremen 3,30, Bremerhaven 4,80, H. und W.-Hamburg 35,10, Landshut 5,40, L. Sch.-Neuß 10. Für Geschichte der Arbeiter- und Konditorenbewegung: Magdeburg M. 3. Für Protokolle vom Verbandstag: Stendal M. —,80, Görtitz 4, Lübeck 4,80, Mainz 5, Essen 30, Bremen 20, Landshut 12, Magdeburg 10, Eisenach 3, Suhl 5, Rudolstadt 2,40, Jümenau 2,40. Der Hauptkassierer, D. Freitag.

Kriegsverluste des Verbandes.

Bezirk Bremen meldet als gefallen: Oswald Stricker, Konditor gefallen am 12. Juli; Leo Scholz (Achum), Pfefferkuchler, gefallen im April. Bezirk Erfurt: Ernst Bartlitz (Gotha), gefallen. Bezirk Hamburg: Karl Gröpper, Bäcker, gefallen am 28. Juli. Ehre ihrem Andenken!

Sozialpolitisches.

Zuschläge zur Witwen- und Waisensversorgung. Mit Wirkung vom 1. Juli 1918 erhalten die Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterklassen aus dem gegenwärtigen Kriege, die Kriegswaisengeld oder Kriegswaisengeld empfangen, Zuschläge zu diesen Kriegswaisengeldgebühnen. Voraussetzung ist, daß diese Hinterbliebenen Familienunterstützung beziehen oder bezogen haben.

Die Zuschläge betragen ohne Rücksicht auf den Dienstgrad des Verstorbenen monatlich: für die Witwe M. 8, für die Halbwaise M. 3, für die Vollwaise M. 4; sie sind im Voraus zahlbar. Die Zuschläge zu dem Kriegswaisengeld werden nur bis zum vollendeten sechzehnten Lebensjahre gezahlt. Die Zahlung erfolgt gegen Vorlage einer Bescheinigung des Gemeindevorstandes usw. über die gezahlte Familienunterstützung, die bei der Postanstalt verbleibt. Die Bescheinigung ist der Postanstalt, die das Kriegswaisengeld und das Kriegswaisengeld zu zahlen hat, vorzulegen. Diese Postanstalt zahlt die Zuschläge gegen Quittung und Angabe der Stammlistennummer und verbleibt durch die Postanstalt ausbezahlt; die weitere Quittungsfertigung hat der Empfänger zu besorgen.

